Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Mittwoch 8 Oktober

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden **Mit religiösem Sonntagsblatt**

Die „Rheinische Volkszeitung" **erscheint täglich** vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz Witwe), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. **Verantwortlich:** Für Politik und Feuilleton: Hauptschriftleiter Dr. phil. Franz Geucke; für den andern redaktionellen Teil: Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und den Anzeigenteil: H. J. Dahmen; Verlag: **Hermann Rauch** in **Wiesbaden.**

Nr. 235 = 1919 **37. Jahrgang**

Bezugspreis für das Vierteljahr 5.40 Mk., für den Monat 1.80 Mk., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 5,40 Mark, monatlich 1,80 Mark mit Bestellgeld, für Postabholer monatlich 30 Pfg., vierteljährlich 90 Pfg. billiger. — **Anzeigenpreis:** 35 Pfg. für die kleine Zeile, für auswärtige Anzeigen 40 Pfg., Reklamezeile 2,00 Mk.; bei Wiederholungen entspr. Nachlaß. Schluß der Anzeigen-Annahme: Für größere Anzeigen Vorabend 4, für kleinere Anzeigen Vorabend 6 Uhr. **Postscheck-Konto:** Nr. 1632 beim Postscheckamt Frankfurt a. M.

Das Programm der deutschen Reichsregierung

Bekanntmachung

Die im unbesetzten Gebiet wohnenden Deutschen, welche sich in die von der X. Armee besetzten Zone zu begeben wünschen, müssen mit ihrem deutschen Paß, beglaubigt von dem kommandierenden General der X. Armee, versehen sein.

Dieser Ausweis wird den ihnen bis jetzt ausgehändigten Paß ersetzen.

Eine der des Passes genau ähnliche Photographie muß der Anfrage beigelegt werden.

L' Administrateur de Wiesbaden
TOUSSAN

Bekanntmachung

Der französische Feldmarschall, Oberbefehlshaber der alliierten Armeen hat die Wiedereinführung der ursprünglichen gesetzlichen Zeit beschlossen.

Infolgedessen hat nun der 4. Oktober ausnahmsweise eine Zeitdauer von 25 Stunden gehabt.

Die neue Zeit ist von allen öffentlichen Dienststellen anzunehmen.

L'Administrateur de Wiesbaden
TOUSSAN

Die Wahl in Köln

* In Köln, am heiligen Strome, hat am letzten Sonntag die Wahl der Kommunalvertreter stattgefunden. Dieses Ereignis war schon früher immer für das ganze Deutsche Reich von einiger Bedeutung, es ist es auch diesmal wieder gewesen. Seit Jahrzehnten entbrennen gerade in Köln die Kämpfe um die Stadtverordnetenmandate am heftigsten, hier ist der Boden, wo einstmals das Zentrum sich gegenüber einem unduldsamen Liberalismus durchzusetzen hatte, wo es heute den großen Ansturm der Sozialdemokratie abwehren muß. Köln führt alle übrigen Städte und Bezirke, denn hier finden wir eine mustergültige Organisation hüben wie drüben. Diesmal hatte die Wahl insofern besondere Bedeutung, als Köln seine Wähler zuerst im besetzten Gebiet zur Urne hat schreiten lassen. Viele Gemeindewahlen fanden in den letzten Monaten statt, sie zeigten überall, das gleiche Ergebnis: Schwere Verluste der Mehrheitssozialisten und der Demokraten, starkes Anwachsen der Unabhängigen und der rechtsstehenden Parteien. Wie hat sich nun die parteipolitische Entwicklung im besetzten Gebiete gestaltet? Naturgemäß nicht genau in der gleichen Richtung wie im unbesetzten Deutschland. Im besetzten Gebiet hat die Sozialdemokratie nicht in der Weise schalten und walten können wie anderwärts. Ihr gefährlicher Charakter ist also dem Einzelnen nicht so sehr zum Bewußtsein gekommen. Dieser Gewinn für die Sozialdemokratie bedeutet naturgemäß einen Verlust für die rechtsstehenden Parteien. Denn Deutschnationale und Deutsche Volkspartei bekommen deshalb so vielen Zulauf, weil sie als die schärfsten Gegner der Sozialdemokratie gelten. Hieraus ergibt sich, daß aller Voraussicht nach die Wahlen im besetzten Gebiet einen etwas anderen Verlauf nehmen als im unbesetzten Deutschland. Im besetzten Gebiet hat sich die Sozialdemokratie noch nicht so heillos blamieren können, weil ihr die Gelegenheit zu tatkräftigem Handeln fehlte. Im großen Ganzen treten diese Gesichtspunkte jetzt zuerst bei der Wahl in Köln in die Erscheinung. Der Kampf, der dort ausgefochten wurde, hat wesentliche Ueberraschungen nicht geboten, daraus mag es denn auch zu erklären sein, daß kaum mehr als 50 Prozent der Wähler von ihrem Rechte Gebrauch gemacht haben. Die allgemeine Wahlfaulheit war vielleicht die einzige Ueberraschung.

Sehen wir uns das Wahlergebnis in Köln näher an. Selbstverständlich haben die unabhängigen Genossen ihre Stimmen erheblich vermehrt, von über 4000 sind sie auf beinahe 15 000 gestiegen. Angesichts der großen Teuerung und angesichts der Lebensmittelknappheit ist dieser Erfolg nicht einmal bedeutend zu nennen: Man mußte befürchten, daß noch weit mehr Mühselige und Beladene in der Abgabe eines unabhängigen Stimmzettels ihr Heil erblickten. Die Zentrumspartei kann mit Genugtuung auf das Ergebnis zurückblicken, sie hat relativ und absolut weniger Stimmen verloren, als die mehrheitssozialistische Partei. Sehr schlecht abgeschnitten hat auch die Deutschnationale Volkspartei, welche weit mehr als die Hälfte ihrer Stimmen verloren hat. Die Deutsche Volkspartei brachte bei den Nationalwahlen rund 17 000 Stimmen auf, sie muß sich jetzt mit 11 000 begnügen. Ueberraschend ist dagegen die Ziffer, die auf die Deutsche demokratische Partei entfiel. Kaum ein Drittel der Stimmen hat sie bei der Stadtverordnetenwahl retten können. Wir erkennen hier klar die Verschiebung in den Wählerschichten. Wenn man voraussetzt, daß die Wahlmüdigkeit auf alle Parteien in gleichem Maße sich erstreckte, so muß man unbedingt den Schluß ziehen, daß die Zentrumspartei übereinen festen Bestand von Wählern verfügt. Sie hat Wähler weder nach rechts oder links abgegeben, noch hat sie Zuzug von rechts oder links bekommen. Anders stehen die Dinge bei der sozialistischen und bürgerlichen Demokratie. Der Zuwachs der Unabhängigen stammt aus den Reihen der Mehrheitssozialisten. Diese Abwanderung wurde mehr als wettgemacht durch den Zustrom solcher Wähler, die früher demokratisch gewählt haben. Der Verlust der Demokraten ist nämlich nicht allein auf die Wahlmüdigkeit zurückzuführen, mehr als 10 000 Stimmen sind sicherlich der sozialistischen Partei zugute gekommen. Trotzdem trösten sich die Demokraten bereits damit, daß sie nun das berühmte Zünglein an der Wage bilden werden. Weder das Zentrum noch die Sozialdemokratie mit Einschluß der Unabhängigen hat die Mehrheit bekommen. In wichtigen Fragen werden also Demokraten und Volksparteiler die Entscheidung geben. Mit der Aenderung des Wahlrechtes konnte auf eine Zentrumsmehrheit vorläufig nicht mehr gerechnet werden. Trotzdem wäre es falsch, nun mit einem Definitivum zu rechnen. Die sozialistische Welle wird auch weiterhin abebben und das muß in einer Stadt wie Köln in erster Linie der Zentrumspartei zugute kommen.

Die einzige Ueberraschung bei der Wahl bildet eben die Wahlfaulheit. Von dieser Wahlfaulheit kann man auch die Zentrumswähler nicht ganz freisprechen. Bei den Nationalwahlen erhielt die Zentrumspartei fast 127 000 Stimmen, während sie jetzt kaum an 90 000 heranreicht. Gewiß ist es ein Trost, daß die Zentrumspartei verhältnismäßig am geringsten abgenommen hat, aber das ist schließlich doch nur ein Trost. Jedenfalls erkennen wir jetzt, daß jede neue Wahl ein Abflauen des Wahlwillens im Gefolge hat. Die Resultate bei den Nationalwahlen werden in der deutschen Parlamentsgeschichte wahrscheinlich für immer unerreicht bleiben. Nun stehen in ganz kurzer Frist der Bevölkerung neue Wahlen bevor, im Frühjahr wird für die beiden Nationalversammlungen gewählt werden. Ferner soll auch in ganz kurzer Frist wieder eine Erneuerung der Gemeindeparlamente stattfinden, weil ja die ganze Gemeindeverfassung in wesentlichen Punkten geändert wird. Angesichts der Entwicklung wird man dringend dazu raten müssen, die Bevölkerung weniger mit Wahlen zu belästigen. Wahlrecht bedeutet Wahlpflicht! Damit diese Wahlpflicht auch ausgeübt wird, ist es unbedingt notwendig, das Wählen nicht zur alltäglichen Sache zu machen. Die Sozialdemokratie hätte früher am liebsten jeden Tag eine neue Wahl gehabt, damit die Massen stets im Fluß blieben. Heute wird sie erkannt haben, daß die Wahlmüdigkeit und Wahlfaulheit auch vor ihren Reihen nicht Halt macht, ja, daß die Sozialdemokratie am meisten von der Entwicklung benachteiligt wird. Immerhin ist die Wahlmüdigkeit lebhaft zu bedauern. Sie muß bekämpft werden. Darum ergeht angesichts der Kölner Lehre von neuem der Ruf an alle Zentrumsorganisationen, rüstig zu arbeiten, damit die Zentrumspartei vor großen Ueberraschungen verschont bleibt.

Die Rede des Kanzlers

Berlin, 7. Okt.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr mit der Mitteilung des Begrüßungstelegramms, das das National-Theater in Weimar aus Anlaß seiner Wiedereröffnung an die Nationalversammlung gesandt hat. Nach Erledigung zweier kleiner Anfragen beginnt die zweite Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1919 mit den Haushaltsplänen für das Reichsministerium, den Reichskanzler und die Reichskanzlei, die Reichsjustizverwaltung, des Reichsfinanzministeriums und dem allgemeinen Pensionsfonds. Darauf erhält das Wort der

Reichskanzler Bauer:

Vor Beginn unserer gemeinsamen Wintertagung habe ich dem Herrn Reichspräsidenten eine Erweiterung der Reichsregierung vorgeschlagen und von ihm die Ermächtigung erhalten, mit der deutsch-demokratischen Fraktion der Nationalversammlung in Verhandlungen einzutreten. In diesen Tagen sind sie zum Abschluß gelangt. So stellt sich Ihnen das Kabinett heute in seiner neuen Gestaltung vor, ein Kabinett, das die übergroße Mehrheit dieses Hauses und damit unseres Volkes repräsentiert. Ob dieses Stärkeverhältnis, wie es die Wahlen vom 18. Januar festgestellt haben, immer noch der parteipolitischen Schichtung Deutschlands entspricht, sollen die Neuwahlen zum Reichstag der Republik zeigen. Sie werden angesichts des Arbeitsstoffes der Nationalversammlung nicht vor dem Frühjahr angesetzt werden können. Die Arbeiterräte und der Reichswirtschaftsrat, die Steuergesetze, der Etat und die Wahlgesetze, das Mannschafts- und Heimstättenversorgungsgesetz — ich meine nur die großen gesetzgeberischen Aufgaben — werden unbedingt noch von diesem hohen Hause erledigt werden müssen. Eins darf ich dankbar und freudig feststellen: Es geht wieder ein Zug nach Arbeit, nach Konsolidierung durch das Volk, besonders durch die Arbeiter! Ich huldige keinem weltfremden Optimismus und bilde mir nicht ein, wir seien nach unserem tragischen Zusammenbruch nun schon über den Berg. Aber gerade ich, als alter Gewerkschaftler, weiß zu unterscheiden zwischen Streik und Streik. Gewiß, es wird immer noch zu viel gestreikt in Deutschland, viel zu viel. Für die Riesenaufgabe, das deutsche Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen, ist jeder Tag gezwungener Arbeitsruhe verderblich. Aber wenn es auch heute noch politischen Einpeitschern gelingt, bald hier bald dort die Arbeiter aus den Betrieben heraus zu bringen: die wilde, stets bereite und bedenkliche Streiklust ist verbraucht! Wenn aber die Arbeitsunlust im Abebben begriffen ist, die andere, nicht minder unheilvolle steht noch in voller Blüte, die Korruption. Noch immer hat bei uns alles seinen Preis und meistens seinen Wucherpreis, von der Schieberware bis zu dem, was einstens für Treu und Glauben galt. Eine moralische Erkrankung ohne gleichen gilt es hier in allen Schichten zu bekämpfen mit allen Mitteln, mit aller Erbarmungslosigkeit ohne irgendein Ansehen der Person. Wir wissen, was wir besonders unseren Beamten an Schutz und Anerkennung schulden. Recht und Rechte verlangt die Arbeiterschaft in dem Umfange, wie es ihrer Bedeutung für das Volksganze zukommt. Die Republik ist entschlossen, diese Rechte zu erfüllen und alte böse Schulden abzutragen. Der Ausdruck dieses Entschlusses ist vor allem der Gesetzentwurf über die Betriebsräte, der Ihren Ausschuß seit langem beschäftigt und dessen unveränderte Annahme die Beratungen offen lassen. Der Entwurf eines Gesetzes über die Wirtschaftsräte wird beschleunigt fertiggestellt und soll Ihnen sobald wie möglich vorgelegt werden. Eng mit dieser Einführung des Arbeiters als gleichberechtigt an dem Produktionsprozeß hängt die Frage zusammen, wie dieser Prozeß vor mutwilligen Erschütterungen zu bewahren ist. Ich habe vorhin gesagt, das Streikrecht darf nicht angetastet werden. Aber wir müssen es mit dem Gesetz der Pflicht gegenüber der Allgemeinheit in Einklang bringen. Alle die Schichtungen von Arbeiterstreitigkeiten in den letzten Monaten haben die Notwendigkeit einer Neuregelung des Schlichtungswesens für jeden erwiesen, der den Charakter des Streiks als eines berechtigten Kampfmittels nicht ruiniert sehen will.

Nicht überall in der Welt glaubt man an diesen unsern Willen! Ja, wir müssen zu unserem Schmerz sagen: Fast überall in der Welt, außerhalb unserer Grenzen, ist wieder eine Propaganda, eine geschäftige Verleumdung am Werk, die uns diesen freudigen Willen abspricht, die den ungeheuren Umschwung in der Gesinnung des deutschen Volkes leugnet, die immer noch Imperialismus und Vertragsbruch in unseren Handlungen und Einrichtungen wittert. Den meisten Mißdeutungen und Verdächtigungen ist die militärische Institution der Republik ausgesetzt, die Reichswehr. Lassen Sie mich zunächst einige tatsächliche Feststellungen machen. Wir brauchen heute noch die Truppen zu zwei Zwecken: Erstens, um im Innern das Maß staatlicher Ordnung auch gegen Gewalt aufrechtzuerhalten, ohne das gerade die Umwandlung in das neue freiheitliche Staatswesen nicht möglich ist, und zweitens, um dort ein Vorwegnehmen der Entscheidung zu verhindern, wo nach dem Friedensvertrag eine freie unbeeinflußte Volksabstimmung über das künftige Schicksal deutscher Landesteile entscheiden soll. Daß uns diese zwei Aufgaben immer noch obliegen und militärische Kraft verlangen, ist nicht unsere Schuld. Wir haben heute noch rund 200 000 Mann im Innern und fast ebensoviel an den östlichen Grenzen stehen, eine Zahl, die unseren früheren, bis an die Zähne bewaffneten Feinden wahrlich nicht gefährlich werden könnte, selbst wenn es in Deutschland Narren gäbe, die das schwache Instrument in einem Kampfe schwingen wollen. Solche Narren gibt es nicht, wenigstens nicht in Kreisen der Männer, die über die Politik der Republik zu entscheiden haben.

Auf was stützt sich nun das Märchen vom angeblichen deutschen Militarismus? Wie kommen wir, die unter allen in Betracht kommenden Staaten nicht nur relativ, sondern auch absolut das kleinste Heer haben, ohne schwere Artillerie, ohne alle die Maschinen, ohne die der moderne Krieg unmöglich ist, wie kommen wir dazu, als Militaristen verschrien zu werden? Es ist zuzugeben, das Ausland kann sich nicht so schnell in die veränderte Gesinnung hineindenken, oder vielmehr in die Tatsache, daß die immer vorhandene pazifistische Gesinnung in Deutschland die Oberhand gewonnen und die Führung an sich gerissen hat. Aber das schlimmere ist, daß dem Ausland aus Deutschland selbst von rechts und von links das Bild der Republik gefälscht wird, daß von den Deutschnationalen wirklich der Eindruck eines erstarkenden Nationalismus mit Willen angestrebt wird, während die Unabhängigen sich nicht genug tun können in Verdächtigungen der Regierung, als züchte sie absichtlich oder durch schwächliche Duldung reaktionäre Triebkräfte.

Es ist unser Bestreben, den Friedensvertrag nach Kräften und in allen Teilen zu halten und zu erfüllen, in ganz besonderem Maße gilt das aber von den militärischen Bedingungen des Vertrages. Zwei Monate nach der Ratifizierung soll das deutsche Heer nur noch 200 000 Mann betragen. Also wird es nur 800 000 Mann betragen, nicht einen mehr. Wir werden auf keinem Wege anstreben, versteckte Vergrößerungen dieser Zahl unter irgend einer Maske zu erzielen. Weder mit Krümpersystem, noch mit einem vertragswidrigen Ausbau der Einwohnerwehr, die nichts anderes sein wollen als freiwillige Polizeiorgane für Tage terroristischer Unruhen, werden wir den Artikel des Friedensvertrages umgehen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß das Einschmuggeln von ein paar tausend Mann uns nicht stärker, sondern erheblich schwächer machen würde, weil es mit dem Mißtrauen der ganzen Welt erkauft werden müßte. Dem Inland und dem Ausland sage ich: Die deutsche Regierung kennt keine Vorbehalte. Sie will von dem Grundsatz: Not kennt kein Gebot nichts wissen. Sie erfüllt was immer sie erfüllen kann, selbst unter der Last dieses Friedensvertrages. Aber die Unabhängigen haben ja auch die Vorgänge im Baltikum der Regierung aufs Schuldkonto geschrieben und daraus vor aller Welt den Vorwurf imperialistischer oder gar monarchistischer Neigungen des Kabinetts abgeleitet. Was alles hat in den unabhängigen Blättern gestanden und ist von da in die ausländische Presse übergegangen. Auch wenn wir die lächerlichsten Uebertreibungen wegstreichen, was die unabhängigen Blätter in ihren Artikeln leider nicht getan haben, es bleibt der unerfreuliche Tatbestand, daß in einem fremden Lande mit den Gedankengängen einer längst als verderblich erkannten Randstaatenpolitik ein Söldnerheer lagerte, das von der Bevölkerung, die es anfangs dringend gerufen hatte, als lästig empfunden wurde und immer mehr in Gegensatz zu litauischen und zur deutschen Politik geriet. Versuche, die angeworbenen Reichsdeutschen auf gütlichem Wege zur Heimkehr zu veranlassen, scheiterten. Die Gefahr eines Entente-Ultimatums kam immer näher, umsomehr als rechtsstehende Kreise aus einer verstiegenen Baltenromantik sich nicht in die harten Notwendigkeiten zurückfinden konnten, die einem besiegten Volke wie dem unseren obliegen. So verfolgte die Reichsregierung bereits am 25. September, also drei Tage vor dem Eintreffen des Entente-Ultimatums, die schärfsten Maßregeln, die gleichzeitig zur Kenntnis der Entente gebracht wurden. Die Grenze wurde gesperrt, auf Abenteurer, die dennoch nach dem Baltikum vordringen wollen, soll scharf geschossen werden. Munitionszufuhr war schon gesperrt, jetzt wurde die Sperre von Nahrungsmitteln und Löhnung angeordnet. General von der Goltz, der in den Augen der Welt als Träger des östlichen Expansionsgedankens, wenn auch zu Unrecht, galt, wurde abberufen. Nach dem Ultimatum wurden diese Befehle nochmals in schärfster Form zusammengefaßt und der Uebertritt in russische Dienste unter die Strafe des Verlustes aller deutschen Ansprüche gestellt. Das ist die baltische Politik der Reichsregierung. Heraus wollen wir mit allen Mitteln, selbst um den Preis der Auslieferung von Kriegsgerät und Anlagen, heraus aus einem Lande, wo wir nichts zu suchen haben.

Der furchtbare Friedensvertrag legt uns unübersehbare schmerzliche Lasten auf, am schmerzlichsten aber ist es, daß zahlreiche Volksgenossen von uns gerissen, und daß andere gehindert werden, sich uns anzugliedern. Aber auch das müssen wir ertragen, denn wir wollen den Friedensvertrag loyal durchführen. Was uns aber kein Friedensvertrag nehmen kann, das ist das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit und was uns niemand verbieten kann, ist die Pflege dieses Gefühls. Unsere deutschen Stammesgenossen, die künftig von uns getrennt sind und getrennt bleiben sollen, wissen, daß wir auf den Gebieten, die uns der Friedensvertrag übrig läßt, für sie sorgen, nicht politisch, aber menschlich sollen diese Beziehungen um so herzlicher sein, auf allen Gebieten der Kultur, im Reiche der Wissenschaft, auf sozialem Gebiete, in den persönlichen Verhältnissen und im gesellschaftlichen Verkehr wollen wir diese unsere Gemeinsamkeit betätigen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit pflegen. Das ist eine kulturelle Aufgabe des Reiches. Ich möchte sehen, wer sich ausschließt, von der ungeheuren Mehrheit der Deutschen, wenn die Reichsregierung getreu ihrem Programm den Ruf ergehen läßt: Für den friedlichen Ausbau, für die Völkerverständigung gegen die gewissenlosen Brunnenvergifter des Chauvinismus!

Die Räumung des Baltikum

mz. **Versailles, 7. Okt. Wie der „Temps" mitteilt, hat der Fünferrat die Note der deutschen Regierung betr. die sofortige Räumung der baltischen Provinzen für ungenügend befunden. Sie stehe im Widerspruch mit den Nachrichten, die er aus Kurland und Litauen erhalte. Marschall Foch wurde beauftragt, eine Antwort auf die deutsche Note vorzubereiten. Die in der ersten Note im Falle der Nichtausführung vorgesehenen Maßnahmen bleiben bestehen und werden effektiv werden, namentlich, was die Einstellung der Nahrungsmittelzufuhr und die Rohmaterialienzufuhr betrifft. In der morgigen Sitzung solle auch betr. der Ueberwachungskommission, die die deutsche Regierung vorgeschlagen hat, entschieden werden.**

Aus Berlin wird gemeldet: Der Aufruf der Regierung an die Truppen im Baltikum verfehlte seine Wirkung nicht. Dauernd rollen die Transporte zurück. Ein Teil der Truppen ist jedoch durch die Verschworenheit der Ziele, die bisher verfolgt wurden, noch schwankend in seinem Entschluß. Nachhaltigen Eindruck machten die von General v. d. Goltz besonders betonten Repressalien, die von der Entente ergriffen würden. Es ist zu erwarten, daß es dem Einfluß der Führer gelingt, die Truppen von der Notwendigkeit der Rückkehr und der Unmöglichkeit eines weiteren Verbleibens im Baltikum zu überzeugen.

Levien verhaftet

mz. **Wien, 8. Okt.** Gestern wurde hier der von der bayerischen Regierung steckbrieflich verfolgte Spartakistenführer Dr. Max Levien von der Polizei festgenommen. Es war der Polizei seit einiger Zeit bekannt, daß sich Levien in Wien aufhalte. Die Festnahme erfolgte in den Abendstunden durch zwei Polizeiagenten, die seine Spur schon seit einiger Zeit verfolgt hatten. Levien machte keinen Versuch, sich zu widersetzen und ließ sich willig in das Polizeidirektorium führen. Dort versuchte er anfangs zu leugnen, gab diese Taktik aber schließlich auf und gab zu, mit dem Verfolgten identisch zu sein.

Generalstreik in Lissabon

mz. **Versailles, 8. Okt.** Nach Meldungen aus Lissabon ist dort der Generalstreik ausgebrochen, der sich bis jetzt noch nicht auf die Provinz ausgedehnt hat.

In Lissabon ist ein Eisenbahnerstreik ausgebrochen und hat sich über ganz Portugal ausgedehnt. Truppen halten die strategischen Punkte der Stadt mit Maschinengewehren besetzt.

Eine Liebestragödie

mz. **Kottbus, 7. Okt.** Auf der Grube Olawa bei Welzow warf vor einigen Tagen ein vom Militär entlassener junger Mann, anscheinend aus verschmähter Liebe, auf ein Mädchen, das mit vielen anderen Personen an einem Eisenbahnwagen stand, worauf Kartoffeln verteilt wurden, einige Handgranaten. Sechs Personen, darunter der Täter, wurden getötet; 15 schwer, 6 leicht verletzt.

Die Offiziere in Deutschland

Am 1. Oktober hat die Umbildung der Reichswehr ihre organisatorische und zahlenmäßige Anpassung an die durch die Bestimmungen des Versailler Friedens gebotenen Verhältnisse begonnen. Um Stellung und Aufgaben der Offiziere tobt zurzeit ein wahrer Kampf. Anstatt sich mit den Erklärungen zu begnügen, die die verantwortlichen Führer der Reichswehrtruppen für ihre Person und damit — nach der bisher maßgeblichen Auffassung im deutschen Offizierkorps jedenfalls — auch für ihre Untergebenen über Inhalt und Zweck ihres militärischen Daseins mehr als einmal öffentlich abgegeben haben, wonach dieser Dienst ausschließlich dem Lande, der Allgemeinheit gewidmet ist; statt dessen versucht man von den verschiedensten Seiten her sie in Sonderbestrebungen hineinzuziehen und einen unerfreulichen Streit der Meinungen und Ueberzeugungen auch innerhalb des Offizierkorps anzufachen. Von Einzelfällen dieser Art hat man wiederholt berichtet; es genügt, die Angelegenheit des Obersten Reinhard ins Gedächtnis zurückzurufen, gegen den von der radikalen Presse eine wütende Hetze wegen seiner monarchischen Gesinnung veranstaltet wurde, um schon einen besonders kritischen Punkt zu berühren. In Wahrheit wird es ja wohl so sein, daß die große Mehrzahl der ältern, sich ihrem ehemaligen Obersten Kriegsherrn immer noch persönlich verpflichtet fühlenden Offiziere im Grunde ihres Herzens Monarchisten sind und bleiben. Kein vernünftiger Mensch wird es anders erwarten oder es ihnen verübeln. Wenn solche Offiziere sich trotzdem entschlossen haben, die Pflicht gegen das Vaterland ihren persönlichen Gefühlen voranzustellen und der Republik zu dienen, sollte man ihnen bei diesem schweren Schritt behilflich sein; ihnen jedoch fortdauernd Haß und Verachtung gegen die Republik predigen, heißt einen bedauerlichen Mangel an staatlichem Verantwortungsgefühl beweisen.

Dieser nicht zu billigenden Beeinflussung von rechts her steht nun aber ein mindestens ebenso starkes und in seinen Wirkungen nicht weniger schädliches Werben von links gegenüber. Die Hetze der radikalen Partei gegen alles, was Offizier heißt, kann hier unberücksichtigt bleiben; sie richtet sich durch ihre Gehässigkeit und Verständnislosigkeit von selbst, ist zudem auch eine altbekannte Erscheinung. Ernster zu nehmen aber sind die Versuche, die Offiziere auf ihre politische Denkungsart gegenüber der neuen Staatsordnung zu untersuchen und festzunageln, ihnen ein Glaubensbekenntnis abzupressen und von diesem womöglich die weitere Verwendung im Dienste des Staates abhängig zu machen. Diesem Bestreben dient, nach allgemeiner bisheriger Auffassung jedenfalls, der Republikanische Führerbund. Er erfreut sich bis jetzt beim Offizierkorps nur geringer Beliebtheit, woran namentlich auch die Art seines öffentlichen Auftretens Schuld trägt, diente er doch z. B. als Verwertungsstelle für das anrüchige Material, das seinerzeit ein Leutnant Bieweg mit Hilfe einer übeln Spitzeltätigkeit aus dem eignen Kameradenkreise herbeitrug, um damit die reaktionären und Umsturzbestrebungen des Offizierkorps nachzuweisen. Aber ganz abgesehen davon, würde es von einer vollkommenen Verständnislosigkeit für die Psyche und Eigenart des deutschen Offiziers zeugen, wenn man ihm brutal die Forderung eines republikanischen Bekenntnisses stellen wollte.

Der Einwand liegt nahe, daß beim Offizier alten Schlages monarchische Gesinnung vorausgesetzt und verlangt wurde, und daß darum nicht einzusehen sei, warum nicht auch die Republik von ihren Beamten und Offizieren die entsprechende politische Einstellung fordern dürfe. Aber die so denken und sprechen, vergessen oder geben an zu vergessen, daß das deutsche Offizierkorps mit der und durch die Monarchie groß geworden ist; sie vergessen, daß hierbei nicht so sehr von einer auf Vernunft und Ueberlegung als auf dem Zusammengehörigkeitsgefühl aufgebauten Ueberzeugung gesprochen werden muß, und daß solche Ueberzeugungen schließlich, wenn anders sie nicht wurzellos und wohlfeil erscheinen sollen, nicht mit der Schnelligkeit zu wechseln pflegen, wie es bei Staatsverfassungen möglich ist. Niemand hat, durch öffentliche Erklärung wie auch durch die Tat, dem besser Rechnung getragen, als der Reichswehrminister, indem er keinen Zweifel daran ließ, daß ihm Gesinnungstreue und mannhaftes Eintreten für alt überkommene Anschauungen mehr Gewähr böten für soldatische Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit, als schnelle Sinnesanpassung an die jeweiligen Machtverhältnisse. Was die heutige Regierung von ihren Offizieren verlangen kann, ist der Verzicht auf jede republikfeindliche Betätigung, namentlich auch auf jede Beeinflussung der Untergebenen in diesem Sinne. Die Forderung dagegen, daß jeder Offizier überzeugter Republikaner zu sein hätte, wäre ein Widerspruch zu den Tatsachen, der den größten und nicht den schlechtesten Teil des Offizierkorps zur Aufgabe des Dienstes zwingen müßte.

Zur Neuwahl des Reichspräsidenten

Die Neuwahl des Reichspräsidenten liegt in nicht mehr weiter Ferne. Bald schon werden die Parteien mit ihren Kandidaten an die Oeffentlichkeit treten. Mit einiger Sicherheit können wir darauf rechnen, daß ein Mehrheitssozialist, ein Demokrat und ein Rechtsparteiler sich um den obersten Platz streiten werden. Und das Zentrum? Trotz seiner überaus hohen Wählerzahl hat es keine Aussicht, einen etwaigen Bewerber durchzubringen.

Nun ist, nach dem Frankfurter Generalanzeiger, ein neuer Gedanke aufgetaucht. In weiten Kreisen unsres Volkes, bei Wählern aus allen Parteien, besteht die Meinung, man solle diesmal überhaupt keinen Parteimann wählen, der ja doch die höchst notwendige Unabhängigkeit nicht habe und stets mit einer Opposition in aufreibendem Kampfe liege; der neue Reichspräsident solle vielmehr ein Mann sein, der unabhängig sei und alle Parteien zu fruchtbarer Arbeit zusammenschließen können. Solch einer sei Adolf Damaschke, der weltbekannte Führer der deutschen Bodenreform-Bewegung, der volksbeliebte Vorkämpfer des Heimstättenrechtes.

Wie stellen wir uns dazu? Das Zentrum kann und muß verlangen, daß seine Wähler der Parteiparole folgen und so dem Manne ihre Stimme geben, den es aufstellt oder unterstützt. Aber an unsere Parteileitung wenden wir uns mit der Forderung: Das Zentrum soll darauf verzichten, einen aussichtslosen Kandidaten aufzustellen; es soll sich für den Mann erklären, der fern von der Parteipolitik schon seit Jahrzehnten für den echt christlichen Gedanken des sozialen Ausgleichs und der sozialen Gerechtigkeit kämpft, und von dessen Unabhängigkeit wir mehr erwarten dürfen, als von einem Sozialdemokraten, Deutsch-Demokraten oder Rechtsparteiler. Dr. E.

Erleichterungen für das besetzte Gebiet

Paris. Nach einem Bericht des „Petit Journal" soll die erste Folge der Ratifizierung des Friedensvertrages durch die französische Kammer die Einführung von Erleichterungen für die Bevölkerung der besetzten Gebiete sein. Die Kommandanten der Besatzungszone haben entsprechende Anweisungen schon in Händen. Es soll vor allem eine Amnestie für alle bestraften Bewohner der besetzten Gebiete gewährt werden. Außerdem ist die Aufhebung der Kriegsgerichtsbarkeit in Aussicht genommen. Für den Monat Oktober bezw. im November ist eine weitere Verminderung der Besatzungstruppen um etwa ein Drittel des bisherigen Bestandes geplant. Zum Schluß mag die Nachricht der „Information" aus Paris erwähnt sein, wonach die fünfzehnjährige Dauer der Besetzung deutscher Gebiete vom 1. November an beginnend gerechnet werden soll.

Frankreichs Handelspolitik gegenüber Deutschland

Paris, 6. Okt. Das französische Ministerium für die Wiederherstellung der Industrie hat ein Schreiben an die französischen Industriellen gerichtet, in dem es ermahnt, die mannigfachen Bedenken gegen Einkäufe in Deutschland fahren zu lassen. Die Mitteilung fügt hinzu, daß am 1. Oktober mit den in Betracht kommenden deutschen Firmen vollständig unbeschränkt korrespondiert werden könne.

Ein Ergebenheitstelegramm

Berlin, 5. Okt. Aus seinem Wahlkreise ist dem Minister Erzberger folgendes Telegramm zugegangen: Zahlreich besuchte Zentrumsversammlung des Bezirks Biberach spricht Ew. Exzellenz unerschütterliches Vertrauen aus und gelobt, zu ihrem bewährten Führer in Treue zu stehen. Je größer die Anfeindung der Gegner, desto größer unsere Treue und Vertrauen.

Gegen kommunistisches Wirken und Putsche

Leipzig, 6. Okt. In einer Mitgliederversammlung der Unabhängigen in Leipzig, in der über den Eintritt in den Streik entschieden werden sollte, scheiterte, wie der „Berl. Lok.-Anz." berichtet, diese Absicht an dem energischen Widerstande der Mehrzahl der Mitglieder. Es wurde betont, daß die Zeiten für kommunistisches Wirken und Putsche vorbei seien. Die aufgeklärten Arbeiter seien zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie durch erneuten Streik nur sich selbst schädigten und zwar zu Gunsten des ausländischen Kapitals.

Akkordarbeit

mz. Düsseldorf, 6. Okt. Nach dem neu abgeschlossenen Tarifvertrag erklärten sich die Arbeiter der Metallindustrie Düsseldorfs und Umgebung mit der Wiedereinführung der Akkordarbeit einverstanden.

Aus aller Welt

Mainz, 7. Okt. Das „Mgz. Journ." schreibt: Das französische Gymnasium, das in dem hierzu hergerichteten Holztorschulhaus untergebracht ist, wurde gestern durch einen feierlichen Gottesdienst um 9 Uhr in der St. Peterskirche eröffnet. Anwesend waren General Van den Berg in Vertretung des Generals Mangin, und viele Offiziere, das ganze Lehrerkollegium mit den Schülern und Schülerinnen — nahezu 200 — und deren Eltern. Den Gottesdienst hielt Aumonier Cellon im Beisein der übrigen französischen Militärgeistlichen. Als geladene Gäste waren zugegen Generalvikar Prälat Dr. Selbst und Pfarrer Dr. Beickert von St. Peter. Nach dem Gottesdienst hielt der General, umgeben von seinen Offizieren, in der Sakristei eine tiefbewegte Ansprache an Generalvikar Dr. Selbst, worin er besonders hervorhob, daß es Wunsch der französischen Eltern sei, daß ihre Kinder in recht christlichem Geiste erzogen werden. Die Predigt während des Gottesdienstes hielt ein französischer Jesuitenpater, der auch den Religionsunterricht im Gymnasium übernimmt. — Die alte Münsterkirche, die seither protestantische Garnisonkirche war, geht in den Besitz der Franzosen über. Sie wird als katholische Kirche eingerichtet und eingeweiht. Der französische Gottesdienst in der St. Peterskirche um 8 und 11 Uhr wird aber beibehalten.

Gau-Algesheim, 6. Okt. Sein 50jähriges Jubiläum konnte am 2. Oktober der „Rheinische Volksbote" feiern. Aus diesem Anlaß hat der Verlag eine Jubiläumsnummer herausgegeben, die auf die Entwicklung des Blattes bezügliche Artikel enthält. Wir gratulieren!

Aus Rheinhessen, 6. Okt. Welche Summen in unseren jetzigen Tagen „vertanzt" werden, davon macht sich der Fernstehende kaum einen Begriff. Die zurzeit allsonntäglich in ununterbrochener Reihenfolge wiederkehrenden Kirchweihfeste zeigen überall so stark überfüllte Tanzsäle, daß von einem Tanze überhaupt nicht mehr gut die Rede sein kann. So wurden beispielsweise gelegentlich der Ober-Ingelheimer Kirchweihe in einem einzigen Lokale rund 2600 ℳ für Tanzgeld vereinnahmt. Rechnet man hierzu die Ausgaben für Speisen und Getränke, so läßt sich ermessen, welche Riesensummen für die Kirmesfreuden bei uns zurzeit ausgegeben werden. Daß es übrigens bei all diesen ländlichen Festlichkeiten selten an dem ausgiebigen Kirchweihbraten fehlt, ist ein offenes Geheimnis. Tatsächlich sollen ja in Rheinhessen weit mehr Schlachttiere der Geheimschlachtung zugeführt werden als der gesetzlichen Regieschlachtung. Der Städter aber wartet oft monatelang vergeblich auf ein Stückchen frisches Fleisch. Daneben werden für die Kirchweihfeste zurzeit die letzten verfügbaren Mengen Butter und Eier verbraucht, so daß davon auch nirgends mehr etwas in den Städten zu sehen ist. Auf der einen Seite Schwelgerei im Ueberfluß und auf der anderen nicht einmal Kartoffeln zum bloßen Durchkommen. Soll das für die Dauer gut tun? Wir bezweifeln es.

Kreuznach, 3. Okt. Den Tod gesucht hat, der „Kreuzn. Ztg." zufolge, der evangelische Pfarrer von Hüffelsheim. Er ließ sich von einem Güterzüge Bingerbrück-Saarbrücken überfahren. Schwer verletzt wurde er ins Diakonissen-Krankenhaus gebracht, wo er alsbald starb.

Kreuznach, 6. Okt. Die gewerbsmäßige Herstellung von Kuchen, Torten und anderem Gebäck außer Brot ist im Kreis Kreuznach vom 8. Oktober an verboten. Auch fremde Teige dürfen nicht ausgebacken werden, wie der Landrat bekannt gibt.

Lautersweiler, 6. Okt. Einem Hauptschieber von hier wurden in Wiesbaden acht Zentner Fleisch beschlagnahmt. Der Mann betreibt schon während der ganzen Kriegszeit ein ausgedehntes Schiebergeschäft mit Fleisch, Leder und dergl. Mehrfache frühere Bestrafungen blieben bei seinen Riesengewinnen wirkungslos. Hoffentlich wird ihm sein unsauberes Gewerbe jetzt einmal gelegt.

mz. Zweibrücken, 6. Okt. In der Angelegenheit des gemeldeten Zusammenstoßes zwischen Kartoffelschiebern und Gendarmen an der pfälzisch-preußischen Grenze sind bisher fünf Personen aus Neunkirchen und eine Person aus Nieder-Bexbach verhaftet worden. Der erschossene Gendarm heißt Damm und stammt aus Mittel-Bexbach. Er hinterläßt eine Frau mit zwei kleinen Kindern.

Bitburg, 3. Okt. Die Lebensmittelnot, die besonders im besetzten Gebiet wohl niemals so gefährlich war wie jetzt, wird auch in der früher so billigen Eifel tagtäglich schlimmer. In den Lebensmittelpreisen steht die Stadt Bitburg z. B. hinter der teuersten Großstadt nicht zurück. Schon kostet das vierpfündige Brot hier 2.20 Mark. Dank den vielen Lebensmittelschiebern, die hier im Kreise ohne Scheu vor staatlichen und kommunalen Behörden die landwirtschaftlichen Erzeugnisse aufkaufen und mit Wucherprofiten über die Landesgrenze abschieben, hat die Butter-, Milch- und Eierversorgung der Stadt Bitburg seit Monaten fast vollständig aufgehört. Mit Getreide droht jetzt dasselbe. Viele Familien, besonders Arbeiter und Beamte, leiden bittere Not. Dabei gehört Bitburg zur Teuerungsklasse D, wird also von den weisen Behörden zu den ganz billigen Orten gerechnet. Kohlen sind hierher seit Monaten nicht mehr geliefert worden. Die Not der Zeit hat alle hiesigen politischen Parteien zu einer Verständigung geführt. Eine öffentliche Volksversammlung, die größte wohl, die Bitburg je gesehen hat, die von allen Parteien einberufen war, nahm gestern Stellung zu der Frage der Lebensmittelnot. Die Riesenversammlung, die von dem Kreisvorsitzenden der Zentrumspartei, Oberlehrer Dr. Brach, geleitet wurde, nahm nach Reden der Herren Landrat Loenartz und Bürgermeister Dr. Messerich, denen eine ausgiebige freie Aussprache folgte, eine einstimmig angenommene Entschließung an, in der Kreis und Reich dringend aufgefordert werden, sofort tatkräftige, finanzielle Hülfe zu leisten. Mit größter Erbitterung wandte sich die Versammlung gegen Wucher- und Schiebertum, denen Landrat Loenartz den schärfsten Kampf ansagte. Erfreulich zu hören war es, daß auch einsichtige Landwirte erklärten, so wie bisher könne und dürfe es nicht weitergehen. Es ist sonst nicht die Art der ruhigen Eifelbewohner, mit Klagen an die Oeffentlichkeit zu treten, aber die große Notlage zwingt sie zur Flucht in die Oeffentlichkeit. Es gilt, die Regierung in Berlin, die uns hier im äußersten Westen ganz vergessen zu haben scheint, schleunigst zu veranlassen, der notleidenden Grenzbevölkerung zu helfen.

Bonn, 6. Okt. Hier sind der frühere Kellner und Wirt König aus Köln und seine Frau verhaftet worden, als sie auf dem hiesigen Güterbahnhof einen Eisenbahnwagen mit Spitzen im Werte von anderthalb Millionen Mark auf Grund gefälschter Papiere übernehmen wollten. Die Ladung gehörte einer Kölner Firma und war mit Hilfe der Kölner Eisenbahnbeamten Schuh und Kastenholz vom Güterbahnhof Köln-Kalk nach Bonn verschoben worden. König hat vor einigen Wochen auch auf dem Güterbahnhof in Kalk einen Bahnwaagen ausgeraubt und dabei Stoffe im Werte von 260 000 Mark erbeutet.

Düren, 3. Okt. Die städtische Polizei beschlagnahmte am Dürener Bahnhofe 140 Hämmel, die von zwei Landwirten der Umgegend an belgische Viehhändler verkauft und nach Aachen verladen worden waren.

Elberfeld, 3. Okt. (Geistige Epidemie.) Aus leitenden Elberfelder Schulkreisen wird mitgeteilt, daß sich seit einiger Zeit unter den Schulkindern ein gefährlicher Unfug bemerkbar mache. Knaben wie Mädchen kratzen sich mit Nägeln, Scheren und ähnlichen Gegenständen die Haut auf, sodaß sich eine Entzündung bildet. Es handelt sich um eine geistige Epidemie, die in manchen Fällen Blutvergiftung und Tod zur Folge gehabt hat.

Offenbach a. M., 5. Okt. Die Stadt hat wegen steigender Kohlenknappheit die öffentliche Beleuchtung bis auf weiteres ganz eingestellt.

Gießen, 5. Okt. Der Postkutscher Otto Metzke hat den ihm anvertrauten Postwagen zwischen Gießen und Alten-Buseck ausgeraubt und hat dann nach Zurücklassung des Wagens die Flucht ergriffen. Unter den geraubten Sachen befinden sich vor allem Pakete mit Wäsche und Kleidern und eine große Menge Briefe.

Dessau, 6. Okt. Der Kreis Bernburg erwarb vom anhaltischen Staate das Nutzungsrecht auf einige bedeutende Braunkohlenfelder, um der Kohlennot zu steuern und selbst Kohlen für öffentliche Anstalten und Kreiseingesessene zu fördern.

Heiligenwald, 4. Okt. Der 12 Jahre alte Sohn des Bergmanns Klär befand sich auf dem Nachhausewege. Kurz vor dem Verlassen des Waldes krachte ein Schuß aus dem Walde und traf Klär am Kopfe. Passanten fanden den Knaben später bewußtlos.

mz. Berlin, 7. Okt. Nach einer Meldung des Berl. Lokalanzeigers aus Zürich gründeten, Pariser Blättern zufolge, gestern zehn republikanische Gruppen in Paris eine nationalen Block im Hinblick auf die Wahlen mit einem einheitlichen Programm gegen den Bolschewismus.

Berlin, 6. Oktober. Die Einstellung des gesamten Schnellzugverkehrs östlich der Strecke Dresden—Berlin—Stettin ist von empfindlicher Wirkung für das ganze wirtschaftliche Leben des Ostens wie des übrigen Reiches. Es soll deshalb nach Möglichkeit ein gewisser Ersatz durch den Luftverkehr zu schaffen versucht werden. Nach einer Korrespondenz hat der Minister der öffentlichen Arbeiten das Reichsamt für Luft- und Kraftfahr-

Wem nie durch Liebe Leid geschah

Roman von H. Courths-Mahler.

23) Nachdruck verboten.

Christa hatte sichtlich bewegt seinen Worten gelauscht. Einigemale war es, als wollte sie ihn unterbrechen mit einem schnell hervorgestoßenen Wort. Sie preßte jedoch immer wieder die Lippen zusammen, als müsse sie dies Wort zurückhalten. Aber in ihren Augen leuchteten goldne Funken, und je länger er in diese Augen hinein sah, je heißer strömte das Blut durch seine Adern.

Als er nun schwieg, sah sie ihn noch eine Weile schweigend an, als wolle sie ihm bis ins innerste Herz blicken. Und dann erschien plötzlich ein Lächeln, ein süßes, wundervolles Lächeln auf ihrem Antlitz, das er hätte fortküssen mögen. Es lag eine reizende Schelmerei in ihren Augen und doch zugleich ein feuchter Schimmer.

„Sie müssen nicht traurig sein, Herr von Frankenau. Ich bin es auch nicht, obwohl — nun ja — obwohl ich eigentlich soviel Ursache hätte, als Sie. Aber wenn Sie mir gut sind — wirklich von Herzen — und wenn eine ehrliche, tiefe Liebe in Ihrem Herzen für mich spricht, — dann ist das so schön, daß man nicht traurig sein darf. Wer weiß, wie es das Schicksal fügt. Wahre Liebe kann Berge versetzen — warum sollte sie nicht auch die Macht haben, einem bürgerlichen Mädchen zu einer erforderlichen Ahnenzahl zu verhelfen?"

Hans Ullrich atmete schnell und erregt.

„Sie können scherzen, mein gnädiges Fräulein, Sie machen sich lustig über mich. Erst erwecken Sie durch Ihre Worte in mir ein heißes Glück, eine Hoffnung, daß auch ich Ihnen teuer geworden sein könnte — und dann treiben Sie Ihren Spott mit mir."

Sie schüttelte den Kopf und wurde wieder sehr ernst.

„Nein, das tue ich gewiß nicht. Ich werde nur ein wenig übermütig — weil mich Ihre Worte trotz allem sehr froh und glücklich gemacht haben. Das will ich Ihnen nicht verhehlen. Ich kann nicht traurig sein, denn in mir lebt die feste Ueberzeugung, daß wahre Liebe alle Hindernisse besiegen kann. Ich lege mein Hoffen und Wünschen zu Füßen einer höheren Macht, die alles fügen kann, wenn es auch noch so unmöglich scheint. Und wenn uns nichts bleibt, als das Gedenken an diese Stunde — sie war schön, sehr schön und wert, geliebt zu werden."

Er faßte rasch ihre Hand und drückte sie, von seinem Gefühl überwältigt, an seinen Mund, an seine Augen und an sein Herz.

Sie zog die Hand zurück.

„Lassen Sie uns auseinandergehen, Herr von Frankenau. Ich muß ins Haus zurück, mein Dienst ruft. Leben Sie wohl, Herr von Frankenau."

Er sah sie mit brennenden Augen an.

„Geben Sie mir zum Abschied noch einmal Ihre Hand, gnädiges Fräulein, so — als wenn sich gute Freunde Lebewohl sagen."

Sie legte ihre Hand in die seine, und er umschloß sie fest und warm und sah darauf nieder.

„Wie gerne hielt ich sie fest — fürs ganze Leben!" stieß er heiser hervor.

Sie sah ihn mit großen leuchtenden Augen an.

„Vielleicht ließ ich mich gerne festhalten, Herr von Frankenau, wenn nicht eine unüberwindliche Kluft zwischen uns wäre."

Er seufzte auf.

„Und eben sagten Sie noch so überzeugungsvoll: Liebe kann Berge versetzen. Sehen Sie wohl, Sie glauben selbst nicht daran."

Sie ließ ihre Augen fest in den seinen ruhen.

„Doch, ich glaube, daß die Liebe allmächtig ist — aber nur die echte, wahre Liebe, nicht das, was Sie vielleicht dafür halten. Aber nun muß ich gehen. Leben Sie wohl, Herr von Frankenau — und wenn Sie können, vergessen Sie diese Stunde."

Damit ging sie schnell davon.

„Das kann ich nicht — niemals!" klang es ihr aus seinem Munde nach.

Sie wandte sich noch einmal nach ihm zurück und sah ihn an. Und dieser Blick drang ihm tief in die Seele.

Er sah ihr nach, bis sie verschwunden war, und in seinem Herzen war ein Gefühl, wie er es nie empfunden hatte. Oft schon hatte in seinem Leben eine Frau eine Rolle gespielt, aber was er für Christa Hellmut empfand, war etwas anderes. Schon gestern, als er plaudernd mit ihr im Zuge zusammensaß und im hellen Entzücken ihr schönes Antlitz betrachtete, war dies neue, starke Gefühl in ihm erwacht. Und als er sie in dem Birkenheimer Wagen davon fahren sah, war ein Jubel in seinem Innern, weil er hoffen durfte, sie wiederzusehen. Auf dem Weg nach Birkenheim hatte er sich ganz ernsthaft heute gesagt: „Wenn dieses schöne Mädchen für mich als Frau in Betracht kommen kann, und wenn es mir gelingt, ihre Zuneigung zu gewinnen, dann soll sie meine Frau werden — und an ihrer Seite werde ich glücklich sein."

Und nun war ihm diese Hoffnung zerstört, und es tat ihm weh, viel weher, als er für möglich gehalten hätte, zumal er aus ihren Worten hatte entnehmen können, daß sie ihm im Herzen nicht fremd und kalt gegenüber stand.

Seufzend bestieg er sein Pferd und ritt nach Hause.

Er gab sich vergeblich Mühe, den Gedanken an Christa zu verbannen; aber nach einer Weile gab er es auf und überließ sich willig der Erinnerung an die eben erlebte Stunde. Christas Bild hob sich in leuchtenden Farben von seiner Gedankenwelt ab.

Und mit einem Gefühl großer Abneigung dachte er daran, daß er sich verheiraten sollte. Es bedrückte ihn, daß er seiner Mutter das Versprechen gegeben hatte, es bald zu tun.

*

Am nächsten Mittag waren die Frankenauer Herrschaften Tischgäste in Birkenheim. Baroneß Karla begrüßte Hans Ullrichs Mutter und Schwester mit überströmender Liebenswürdigkeit. Ursula machte sich aber ziemlich unsanft aus ihrer Umarmung los. Sie trat zu Herrn von Birkenheim und plauderte mit ihm in ihrer lebhaften, freimütig Art.

Baroneß Karla widmete sich nun vorwiegend Hans Ullrich. Die beiden Mütter überließen die jungen Leute mit großer Geflissentlichkeit einander. Hans Ullrich zeigte sich aber heute entschieden kühler und zurückhaltender als gestern.

Ursula beobachtete Karla und ihren Bruder und stellte mit Genugtuung fest, daß Hans Ullrich durchaus nicht von Karlas Reizen bezwungen schien.

Als man zu Tisch ging, reichte Herr von Birkenheim Frau von Frankenau den Arm, und Hans Ullrich führte die Baronin. Die beiden jungen Damen folgten. Karla wollte ihren Arm um Ursula legen, doch diese machte sich hastig los. Ihrem ehrlichen Herzen widerstand es, Komödie zu spielen.

Man nahm an der reich gedeckten Tafel Platz. Herr von Birkenheim sah sich suchend um. „Wo bleibt Fräulein Hellmut, Helene?" fragte er dann.

Die Baronin wandte sich ihm mit ihrem sanften Lächeln zu.

„Sie speist natürlich heute auf ihrem Zimmer, da wir Gäste haben," sagte sie, als sei das selbstverständlich.

Niemand bemerkte, daß bei diesen Worten Hans Ullrich das Blut in den Kopf stieg.

Auch Herr von Birkenheim war sehr unangenehm berührt durch diese Anordnung seiner Kusine.

„Verzeih, liebe Helene, wenn ich das nicht so natürlich finde und deine Bestimmungen durchkreuze. Ich wünsche, daß Fräulein Hellmut in meinem Hause als Dame behandelt wird. Da ich den größten Teil des Tages in ihrer Gesellschaft verbringe, weiß ich, daß sie unbedingt Dame ist. Ich möchte nicht, daß sie wie eine Dienerin auf ihrem Zimmer speist, wenn wir Gäste haben. Die junge Dame wird jeder Gesellschaft zur Zierde gereichen. Also, bitte, schicke einen Diener hinauf und lasse sie herunter bitten."

Die Baronin ärgerte sich sehr, daß ihr Vetter ihre Bestimmungen umwarf. Sie fand es sehr unnötig, daß sich die schöne Sekretärin neben ihrer Tochter zeigte. Aber nichts, als die roten Flecken auf ihren Wangen verrieten ihren Aerger.

„Ganz wie du wünschest, lieber Vetter. Ich glaubte nur in deinem Sinn zu handeln. Man ist doch immer etwas geniert durch das junge Mädchen," sagte sie sanft.

(Fortsetzung folgt.)

wesen, wie das bisherige Reichsluftamt seit dem 1. d. M. hetzt, um Prüfung ersucht, ob etwa für Oberschlesien, Ost- und Westpreußen Reisegelegenheiten mit Flugzeugen geschaffen werden könnten. Auch für wichtige und dringende Post kommt das Flugzeug in Betracht.

Berlin. (Vor Freude gestorben.) Ein tragischer Vorfall spielte sich im Hause des Postdirektors Zeitzig in Berlin ab. Der einzige Sohn des Postdirektors galt seit Beginn des Krieges für vermißt. Alle Nachfragen nach seinem Verbleib waren ohne Erfolg. Zuletzt war man überzeugt, daß der Sohn überhaupt nicht mehr am Leben wäre. Gestern erhielt nun der Vater ganz unerwartet von seinem Sohn die Nachricht, daß er sich auf dem Wege zur Heimat befinde. Diese Botschaft versetzte den alten Herrn in eine solche freudige Aufregung, daß er im nächsten Augenblick vom Herzschlag getroffen zurücksank.

Aus der Provinz

l. Hattenheim, 7. Okt. Mit dem 1. Dezember wird Herr Hauptlehrer Jakob Diefenbach in den wohlverdienten Ruhestand treten.

n. Aßmannshausen, 6. Okt. In unserer Pfarrkirche, die dem Geheimnisse des hl. Kreuzes geweiht ist, hat gestern die Weihe eines neuen Kreuzweges stattgefunden. Die Weihe vollzog unter Assistenz eines Franziskanerpaters und unseres Herrn Frühmessers Pater Raphael aus dem Kloster Marienthal. In seiner die Feier einleitenden Predigt wies er auf den Ursprung und die reichen Ablässe hin, die der Kreuzwegandacht verliehen sind. Die erbauliche Feier wurde mit Tedeum und dem sakramentalischen Segen geschlossen. Der neue Kreuzweg ist eine neue Zierde unserer Kirche. Leider konnte Herr Pfarrer Waldschmitt, der ihn angeschafft hat, wegen Krankheit der schön verlaufenen Feier nicht beiwohnen.

Niederlahnstein, 6. Okt. Frohgestimmte Menschen feierten gestern eine Jubiläumsfeier. Einen Jubilar galt es zu ehren, dem im Herbste seines Lebens die stille Liebesglut in der Mitmenschen einen schönen Sonnentag bereiten wollte. Die katholische Gemeinde wollte Gott ihren Dank abstatten für die Gnade, daß ihr greiser Pfarrer — Johann Baptist Ludwig — ihr Seelenhirt und Berater während 25 langer Jahre bleiben durfte. Die Gemeinde Niederlahnstein wollte dem ehren, der ihrem Boden entsprossen, fast ein Menschenalter für ihr Wohl besorgt war. Eine herzliche innige Feier ohne äußeres Gepränge. In feierlichem Zuge wurde der Jubilar vom Pfarrhause nach der altehrwürdigen Johanniskirche geleitet, wo er ein feierliches Hochamt zelebrierte. Der Kirchenchor sang eine neue Messe. Der Glanzpunkt der kirchlichen Feier war die Festpredigt, die der Hochw. Herr Oblatenpater Letzendecker hielt. Nach dem Hochamte fanden sich die städt. und kirchlichen Körperschaften, die 13 Altersgenossen des Jubilars, die Vereine, Bekannte und Freunde zur Gratulation ein. Als die Uhr 4¾ zeigte, begann die Festversammlung im Nassauer Hofe. Eine Feststimmung herrschte im Saale, hervorgerufen und unterhalten durch die herrlichen Darbietungen der Vereine, durch die packenden Reden und stimmungsvollen Volkslieder. Der M.-G.-V. „Eintracht" trug vor: „Der Tag des Herrn" und „Unterm Lindenbaum". Markig erklangen die beiden Chöre des M.-G.-V. „Sängerlust": „Ich suche dich" und „Teure Heimat", Hervorragendes bot der Turnverein durch eine auserwählte Riege. In der Festrede feierte Hrr Justizrat Dr. Dahlem den Jubilar als Gründer und hervorragenden Förderer des Nassauischen Bauernvereins, als Erbauer der Allerheiligenbergkapelle, des St. Josefsklosters als Restaurateur der Johanniskirche und als Gründer des Vereinshauses. Herr Bürgermeister Roby gratulierte im Auftrage der Stadt Niederlahnstein dem Jubilar. Hierauf gab Herr Dr. Dahlem bekannt, daß 12 000 Mark gesammelt, um den Lieblingswunsch des Jubilars der Erfüllung nahe zu bringen, nämlich zum Andenken an die Gefallenen der Stadt einen Altar auf dem Allerheiligenberg zu stiften. Herr Zell sprach die Gratulationen der Vereine aus, Herr Pfarrer Ludwig wies die seiner Person geltenden Ehrungen ab, da er diesen Abend jenen Helden widmen wollte, die ihr Blut fürs Vaterland hingegeben, denen seine Sorge und Liebe während des Krieges gewidmet gewesen sei. Herr Oberbahnassistent Schweikert dankte dem Herrn Pfarrer im Namen aller Angehörigen von Gefallenen für die edle Gedenkstiftung. Herr Pater Letzendecker stellte seine Mitbrüder als Hüter des Kriegerheiligtums vor. Die herrlich verlaufene Versammlung klang aus in einem mächtig tönenden Volksliede zum Preise unseres geliebten Heimatlandes. (Lahnsteiner Tageblatt.)

Ems, 7. Okt. Hier ist eine große Nachfrage nach Häusern. Hauptsächlich sind es auswärtige Interessenten, die ein Gebot abgeben. So fand das Hotel Brammet mit 120 000 Mark einen Käufer aus Köln, ebenso die Villa Bismarck mit 50 000 Mark.

Nastätten, 6. Okt. Die landw. Winterschule beginnt ihr neues Semester Anfang November.

Höhr, 6. Okt. Bei den Wahlen zur Gemeindevertretung erhielten das Zentrum sechs, die Unabhängigen fünf, die Mehrheitssozialisten vier, die Demokraten zwei, die Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen einen Sitz; die Handlungsgehilfen keinen Sitz.

Frankfurt a. M., 6. Okt. („Wie heißt diese schöne Straße?") Ein kleine Anekdote von dem Besuch Eberts in Frankfurt, die den Vorzug der Wahrheit hat, teilt der „Fr. G.-A." mit: Als der Reichspräsident, der sich sonst im Fragestellen der größten Zurückhaltung befleißigte, vom Bahnhof zur Festhalle fuhr und dabei an den prächtigen Anlagen vor der Festhalle vorbeikam, fragte er seine Begleitung: „Wie heißt denn diese schöne Straße?" — „Die Ho—hen—zollernstraße", soll es etwas stockend aus dem Munde seines Begleiters gekommen sein.

Frankfurt a. M., 6. Okt. (Genug des „grausamen Spiels." Der Frankfurter Magistrat hat beschlossen, die Genehmigung zu Neu- und Umbauten von Kinos bis auf weiteres grundsätzlich nicht mehr zu erteilen.

Schneidhain i. T., 6. Okt. Die Obsternte hat auch in diesem Jahre unserer Gemeindekasse eine beträchtliche Einnahme gebracht. Bekanntlich gehört der überwiegende Teil der hiesigen Obstbäume (Aepfel) nicht Privatbesitzern, sondern der Gemeinde, welche mit besonderer Sorgfalt die Baumstücke pflegt und beaufsichtigen läßt. Sie findet in diesem Jahre denn auch wieder den Lohn für ihr weises Vorgehen, indem sie etwa 900 Zentner Aepfel (meist Brechobst) zu guten Preisen abgeben kann. Das ergibt bei einem Durchschnittspreis von 50 Mark rund 45 000 Mark, gewiß ein schöner Betrag für eine kleine Gemeinde wie die unsrige.

Aus Wiesbaden

Zentrumswähler-Versammlung

Nach langer Zeit werden die Wähler unserer Partei zu einer großen Wählerversammlung zusammengerufen, die heute abend 8½ Uhr im Katholischen Gesellenhaus stattfindet. Unsere Gegner spekulieren auf die Uneinigkeit und Müdigkeit unserer Wähler und suchen durch Verhetzung Verwirrung in unsere Reihen zu tragen. Die Zentrumspartei in Köln hat in diesen Tagen bei der Stadtverordnetenwahl gezeigt, welche Geschlossenheit und Treue in ihr lebt: sie ist als Siegerin aus dem Wahlkampfe hervorgegangen. Wir in Wiesbaden wollen nach dem großen Aufschwung bei den Wahlen zur Nationalversammlung wie immer treu zur Partei stehen und ihr eine achtunggebietende Vertretung im Stadtparlament sichern. Die Hetze der letzten Wochen und Monate haben uns gezeigt, welch' verbissene Feinde wir in unserer Stadt haben; sie haben uns nur fester zusammengefügt. Zentrumswähler kommt zahlreich zur heutigen Wählerversammlung und hört, um was es sich handelt. (Näheres im Anzeigenteil.)

Auszeichnung

Dem Herrn Kaplan Kunz an der Dreifaltigkeitskirche, der während des Krieges als Lazarettpfarrer in Mainz und Bad Nauheim tätig war, ist das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen worden.

Verleihung von Ehrenurkunden durch die Handelskammer zu Wiesbaden

Die Handelskammer zu Wiesbaden hat im dritten Vierteljahr 1919 30 Ehrenurkunden für 25jährige und längere Tätigkeit in einem Betriebe an nachstehende Angestellte und Arbeiter verliehen: Im Kreise Wiesbaden-Stadt: dem Hausdiener Leo Halbleib bei der Firma Emil Hees; dem Stallmeister Anton Link bei der Germania-Brauerei-Gesellschaft Wiesbaden; dem Oberingenieur Fritz Reitz und dem Magazinbeamten Anton Staat bei der Maschinenfabrik Wiesbaden G. m. b. H. Im Kreise Wiesbaden-Land: dem Gärtner Johann Lohn bei der Firma „Rheingold" Söhnlein & Co., Rheingauer Schaumweinkellerei A.-G. in Schierstein a. Rh. Im Rheingaukreis: dem Maschinisten Peter Hollinger bei der Firma Chem. Fabrik vorm. Goldenberg Geromont & Co. in Winkel i. Rhg. Im Kreise Höchst a. M.: den Aufsehern Heinrich Mairels, Johann Weidenfeller, Johann Hahn, Karl Lauser, Josef Wirth und den Arbeitern Hugo Henninger 1., Heinrich Roll, Georg Kaiser 3., Josef Linder, Phil. Becker 1., Georg Sittig 4., Karl Schneider 12. und Kilian Sauer 4., sämtlich bei der Firma Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning in Höchst a. M.; den Hilfsarbeitern Peter Merget und Jakob Geis bei der Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. H. Breuer & Co. in Höchst a. M.; dem Werkmeister Karl Wiegel, dem Rangiermeister Reinhard Liebeck, dem Maschinisten Karl Abendroth, den Arbeitern Otto Liebe, Anton Brand, Johann Liebeck, Heinrich Bach, Jakob Diehl und Johannes Conrad, sämtlich bei der Chem. Fabrik Griesheim-Elektron in Griesheim a. M.

Nachruf

Die herbstliche Abendsonne ließ gerade ihre letzten goldnen Strahlen über die Erde gleiten, als sich am Montag der Trauerzug in Bewegung setzte, der Frl. Maria Preising, Tochter des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Preising, das letzte Geleit gab. So einem goldigen Sonnenstrahl, der liebkosend über die Blumen huscht, war die leider allzufrüh Verstorbene zu vergleichen; sie war in Wahrheit ein lieber Sonnenschein fürs Elternhaus, froher, beglückender Sonnenschein für alle, die mit ihr auf ihrem weiten Arbeitsfeld in Berührung kamen. Wie leuchtete ihr Auge in seliger Freude, wenn sie helfen, mitsorgen, ihre reichen musikalischen Fähigkeiten in den Dienst der Kirche oder eines Vereins stellen konnte; wie flammte es in glühender Begeisterung, wenn es galt, für die großen Ideale der Jugend zu wirken! Die Liebe und Verehrung, die sie allgemein genoß, kam denn auch in der außerordentlich starken Beteiligung an der Beerdigung aus allen Kreisen der Stadt zum Ausdruck. An ihrer Bahre standen trauernd insbesondere die Schülerinnen des Lyzeums der englischen Fräulein, denen sie ein treuer Schutzengel war, die Mitglieder des Marienbundes, dessen gesangliche Abteilung sie mit liebevoller Hingebung führte, die Jugendabteilung des Frauenbundes, die sie mit großem Verständnis für die sozialen Aufgaben der Zeit leitete; die rastlos vorwärtsstrebende Vorsitzende war des Jugendbundes Stolz und Hoffnung. Mit tiefer Rührung lauschte die Trauerversammlung dem Liede der Kinder, die sie so manchesmal für die edle Gesangeskunst begeisterte. Herr Prof. Dr. Wedewer hob in seiner ergreifenden Traueransprache hervor, daß das Wort der hl. Schrift: „Früh gestorben — viele Jahre vollendet", in ganz besonderer Weise auf die Verblichene passe. Im Namen des Lyzeums der englischen Fräulein und des Jugendbundes legte Herr Oberlehrer Dr. Jung mit warmen Worten der Anerkennung Kränze nieder. — Am Vorabende des Rosenkranzfestes sank die in der ersten Blüte geknickte Rose ins Grab; droben am Throne der Rosenkranzkönigin wird sie gewiß aufblühen zu neuem Leben, aufglühen in neuer Liebe.

Landwirtschaftliche Winterschule Hof Geisberg

Nach vierjähriger Unterbrechung wird die landwirtschaftliche Winterschule zu Hof Geisberg Ende dieses oder Anfang nächsten Monats wieder ihre Tätigkeit aufnehmen. Die Schule wird, wie dies auch früher der Fall war, von einer größeren Anzahl von Schülern besucht werden, die nicht in der Lage sind, täglich zu ihren Eltern zurückzukehren, sondern den Winter über hier Wohnung nehmen müssen. Während früher die Unterbringung und Verpflegung dieser Schüler leicht gewesen ist, wird sie jetzt durch die Wohnungsnot und die mißlichen Ernährungsverhältnisse wesentlich erschwert. Es ist deshalb dringend erwünscht, daß diejenigen Einwohner, die bereit sind, Schüler in Pension zu nehmen, Angebote mit Preisangabe an die Direktion der Schule richten.

Sonderausstellung Georg Geyer

In diesen Tagen ziert ein eigenartiges Plakat die hiesigen Litfaßsäulen. Eine grelle Theatermaske, gekreuzt von einem Pinsel und einer Schere, verleihen demselben die Signatur. Der Passant bleibt unwillkürlich stehen und liest die wenigen Worte der Affiche. Der Zweck ist erreicht — das Plakat wird gelesen. Wer nun der Einladung Folge leistet und seine Schritte nach der Galerie Banger lenkt, wird es nicht bereuen; hier tut sich dem Beschauer eine neue Welt auf. Falsche Voraussetzungen müssen korrigiert werden, und der wenig beachtete Theaterstand zeigt sich hier als echte Kunst der — Schere. Herr Georg Geyer, Oberinspektor am Nass. Landestheater, hat hier seit Sonntag eine Sonderausstellung arrangiert, die uns einen Blick werfen läßt in die Werkstätten der früheren Königl. Schauspiele Wiesbaden. Die nach seiner Zeichnung und unter seiner Leitung angefertigten Theaterkostüme werden hier einmal dem Beschauer aus nächster Nähe vor Augen gestellt. Diese Kostümausstellung gewährt namentlich der Frauenwelt eine besondere Augenweide; aber auch der Historiker wird vollbefriedigt sein. Stilgerechte Kostüme aus verschiedenen Jahrhunderten und Ländern sind hier gesammelt und zum Studieren ausgestellt. Hier vereinigt sich Rokoko mit der Frührenaissance, spanische Hoftracht mit italienischer Kunst, die pelzverbrämte polnische Attila mit dem langen Rock aus der Biedermeierzeit. Was hier in engem Rahmen vereinigt ist, verkörpert den Kunstfleiß vieler Jahrhunderte. Was alles vertreten ist, läßt sich nicht auf dem Papier schildern. Hier gibt es nur eins: Selbstschauen. — Aber auch als Maler präsentiert sich uns Herr Geyer. Entzückend und von großer Reife sprechen die Bildnisse aus Hildesheim, Mühle, Bauernhaus, Reifendes Korn, Weiden und der „Bauer aus dem Ländchen" an.

*

Vereinsnachrichten

N. F. V. (Jugendabteilung). Donnerstag, 9. Okt. abends pünktlich um 8 Uhr Unterhaltungsabend mit Theaterstück „Der Eckteher Nanthe in Verhör" (Lustspiel). Bitte pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Kursbericht

Berlin, 6. Okt. (Börsenstimmungsbild. An der Börse übertrug sich die Festigkeit der Vorwoche auch auf den heutigen Verkehr, namentlich auswärtige Kaufordre bewirkte höhere Anfangskurse für Auslandswerte, wie Kanada und Steana Romana, die je 30 Prozent höher einsetzten, ferner Otavianteile mit 10prozentiger Besserung. Von Montanwerten gewannen verschiedene Spezialpapiere, wie Bismarckhütte weitere 5 Prozent. Farbwerte waren gleichfalls anziehend. Von Elektrowerten hatten nur A. E. G. eine Steigerung zu verzeichnen. Schantungbahn begegneten einer lebhafteren Nachfrage und gewannen mehr als 5 Prozent, dagegen gaben Orientbahn 25 Prozent nach. Nach Erledigung der ersten Aufträge lenkte der Verkehr in ruhigere Bahnen bei teilweise leichter Abschwächung ein. Der Anlagemarkt war ruhig und behauptet. Oesterreichische und ungarische Renten waren eher etwas fester.

Bekanntmachung

Betrifft:

Kartoffeleinkellerung aus dem Landkreise Wiesbaden.

Dem Landkreise Wiesbaden ist eine Pflichtlieferung von 30000 Zentner Kartoffeln an die Stadt Wiesbaden auferlegt worden. Um alle Anträge seitens der Einwohnerschaft Wiesbadens auf Einkellerung von Kartoffeln aus dem Landkreise befriedigen zu können, müßten dem Landkreis nach dem Umfang der früheren Bestellungen aber mindestens 75000 Zentner Kartoffeln zur Verfügung stehen. Diese Menge ist jedoch neben der Versorgung des eigenen Kreises (rund 50000 Versorgungsberechtigte) keinesfalls aufzubringen. Stark verminderte Anbauflächen gegenüber dem Vorjahre, stellenweise geringe Ernte infolge Trockenheit, Mangel an Saatgut und die ungeheuren Verluste durch Hamsterei und Schleichversorgung sind die Ursachen für die Fehlmenge. Aus diesen Gründen ist es leider nicht möglich, **allen** bisherigen Beziehern aus dem Landkreise Kartoffeln zur Einkellerung zuzuweisen.

Zur Schaffung einer Uebersicht, inwieweit es möglich sein wird, die Wünsche der Einwohner Wiesbadens auf Einkellerung von Kartoffeln aus dem Landkreise zu berücksichtigen, hat der Kommunalverband den Magistrat ersucht, die Antragsteller zu veranlassen, sich eine Bescheinigung untenstehenden Inhaltes von ihrem selbstgewählten Lieferanten zu verschaffen. Diese Bescheinigung ist bis spätestens zum 15. Oktober dem Magistrat (Kartoffelamt) einzureichen. Bescheinigungen, die nicht den vollen vorgeschriebenen Inhalt haben, bleiben unberücksichtigt. Für Landwirte, die ihr Liefersoll gegenüber dem Kreise **nicht erfüllt haben,** werden auf Beschluß der Kreisbauernschaft Ausfuhrgenehmigungen nach Wiesbaden **nicht erteilt.** Der Kommunalverband selbst kann weder Lieferungen übernehmen, noch Lieferanten namhaft machen. Die weißen Bezugsscheine des städtischen Kartoffelamtes haben im Landkreise Wiesbaden keine Gültigkeit.

Die Lieferungsmöglichkeit wird ferner wesentlich davon abhängen, daß die Schleichversorgung und das Hamstern von jetzt ab gänzlich aufhören.

Wiesbaden, den 7. Oktober 1919.

Der Kommunalverband Landkreis Wiesbaden
J. V.: gez. Schlitt.

Antrag zur Lieferung von Kartoffeln zur Einkellerung aus dem Landkreise Wiesbaden.

Verpflichtungserklärung.

Der unterzeichnete Landwirt verpflichtet sich **nach voller Erfüllung seiner Pflichtlieferungen gegenüber dem Kommunalverband Landkreis Wiesbaden außerdem** an . . . . . in Wiesbaden . . . . . straße Nr. . . . . Ztr. Speisekartoffeln zu liefern.

Ort . . . . . den . . Oktober 1919
Straße . . . . . .
Vor und Zuname . . . . . .

Oeffentliche Mahnung zur Zahlung des Schulgeldes für die Städtischen Mittel- und höheren Schulen.

Hiermit machen wir darauf aufmerksam, daß nach der von uns getroffenen Bestimmung bei Beginn eines neuen Semesters nur diejenigen Kinder zum weiteren Besuche der städtischen höheren und Mittelschulen zugelassen werden können, für welche vor dem Beginn des neuen Semesters das Schulgeld für das abgelaufene Semester zur städtischen Steuerkasse vollständig entrichtet worden ist.

Zur Einzahlung des rückständigen Schulgeldes bis zum 14. Oktober 1919 — Beginn des Wintersemesters — wird daher aufgefordert.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1919.

Der Magistrat.

Gebr. Kaffee
rein und kräftig schmeckend, Pfd. Mk. **11.—**

Ia Kakao
garantiert rein, Pfd. Mk. **11.—**

Ceylon-Tee
feine Qualität, Pfd. Mk. **14.—**

Kernseife
fa amerikanische, Stück Mk. **3.25**

Ferner eingetroffen:
1 Waggon
neue Haferflocken
Ia süße Ware
1 Waggon
Ia Malzkaffee
2 Waggon Zwiebeln
Ia Zittauer, Pfd. **30** Pfg., Zentner Mk. **28.—**

zu haben in den Verkaufsstellen von

Adolf Harth.

Anordnung betreffend Verbrauchsvorschriften für Selbstversorger und Vorschriften für Mühlen und sonstige Betriebe, die gewerbsmäßig Früchte für Selbstversorger verarbeiten.

Die vorbezeichnete Anordnung, welche die Verbrauchsvorschriften für Selbstversorger usw. für das Erntejahr 1919/20 enthält, ist im Amtsblatt der Stadt Wiesbaden veröffentlicht, worauf besonders die landwirtschaftlichen Betriebe hingewiesen werden.

Wiesbaden, den 30. Sept. 1919.

Der Magistrat.

van Baerle's
Bleichsoda
ist wieder zu haben.
van Baerle & Co., Worms a. Rh. Gegr. 1838

Rheinische Stempelfabrik
Gravier- u. Kunstanstalt
Wiesbaden **Schlink & Schulthels** Kirchgasse 5
Gravierungen in allen Metallen — Metallstempel, Petschaften — **Kautschukstempel — Brennstempel u. Schablonen für Kisten u. Fässer — Korkbrände — Plombenzangen — Prägestempel für Papierprägung** — Firmenschilder in Messing und Email etc. — Vereinsabzeichen — **Clichées** — Atelier für Zeichnungen u. Entwürfe — Mechan. Werkstätte — **Siegelmarken.** — Tel. 3765

St. Marienschule Mainz.
Bischöfliche militärberechtigte Realschule.
Sechsklassige Realanstalt mit wahlfreiem Latein und Vorschule. Abschlußzeugnis berechtigt z. einj. freiw. Dienst. Anschluß an die Obersekunda der Oberrealschule und des Realgymnasiums. **Beginn des Winterhalbjahres: 20. Oktober.** Bedingungen des Schülerheims (Wilhelmsplatz 2) und jegliche Auskunft bei **dem geistlichen Rektor.**

Wiesbadener Männergesangverein E. V.

Nachruf.

In der Nacht des 2. Oktober entschlief in Göttingen nach langem schwerem Leiden unser verehrter, früherer 1. Vorsitzender

Herr Rechtsanwalt

Carl v. Ibell.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen außerordentlich begabten Präsidenten, unter dessen erfolgreicher Führung das künstlerische Ansehen des Vereins gewachsen ist.

Infolge seines Leidens war er leider nur zu früh gezwungen, sein Amt niederzulegen.

Sein Andenken wird bei uns stets in hohen Ehren gehalten!

Der Vorstand.

Wintergarten

Schwalbacherstraße 8 Wiesbaden Ecke Rheinstraße

Größtes und vornehmstes Konzert- und Ballhaus

Heute Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 Uhr:

Große Tanzreunion

Erstklassiges Ballorchester unter Leitung des Kapellmeisters Casella

---

Zahn-Praxis
C. Thalmann, Wiesbaden
Gerichtsstraße 9, I.
Zahn ziehen. Plomben, Zahnersatz in Gold und Kautschuk, Brückenarbeiten in moderner Ausführung. Mäßige Preise. Sprechzeit 9—12 und 3—5. Samstag Nachmittag geschlossen.

Habe mich hier niedergelassen
Leo Kremers
Dentist
Kirchgasse 27, Wiesbaden. Tel. 2869.
Sprechstunde für Zahnleidende von 9—12 Uhr und 2—6 Uhr.

A.D. S.S. **Radikale Befreiung von Bettnässen** für nur Erwachsene und Kinder männl. Gesch., unt. vollster Garantie. Aerztl. empfohlen. Selbst da durchschlagende Erfolge, wo alle ärztl. Kunst versagte. Prospekte und Zeugnisse versendet der Erfinder **Heinr. Smitmans, Weeze** a. Niederrh.



Herde
emailliert und schwarz wieder vorrätig.
Oefen aller Art, Kesselöfen Haus- und Küchengeräte
M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24

Hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich unter Heutigem auf vielseitigen Wunsch meiner werten Kundschaft eine

Pelz-Werkstätte

eröffnet habe. — Sämtliche vorkommenden Arbeiten, wie Neuanfertigung, Reparaturen, Umänderungen werden schnellstens und billigst unter fachmännischer Leitung ausgeführt. — Bei etwaigen vorkommenden Arbeiten halte mich bestens empfohlen.

L. Barbo
Wiesbaden
Albrechtstr. 25.

Bleiweiß Lithoponweiß, blau, grün, rot, lichtecht, trocken und in Leinöl angerieben, dick und streichfertig, empfiehlt gut
Georg Spies-Schmitt, Mainz
Farben- u. Lackfabrik, Neckarstrasse 3
Fernsprecher 570.
Generalvertreter: **Paul Müller, Bingen.**

Der moderne Metallarbeiter
Ratgeber für Dreher, Schlosser u. Maschinenbauer. 5. Aufl. 400 S., geb. M. 150 Abb. u. 21 Tafeln. **Von Otto Schwenn.** Dieses Werk setzt jeden Metallarbeiter in den Stand, sämtl. u. sicher die vorkommenden Berechnungen d. Akkord an Drehbänken z. Gewindeschneiden p. rationell zu führen... Es enthält Festigkeitslehre, Stahl und seine Verwendung, Berechnung der Zahnezahl um Kreis zu teilen. Umrechnung von Zoll in Millimeter, Bolzen p. abdrehen, Curven und Spiralen. Berechnung der Pferdestärken u. weites and. Wissenswerte. Geg. Einsendung von Mk. 6.75 (Nachn. Mk. 6.95) **Otto Herrmann,** Abt. 301 Berlin, Genthinerstr. 51 (Postscheck 798). — Im selben Verlag erschien:
Kalkulation i. Maschinenbau u. mod. Arbeitsmethoden. 188 S., 150 Abb. Gegen Einsendung von Mk. 6.75 (Nachnahme Mk. 6.90).

Kolonialwaren Obst u. Gemüse Südfrüchte **B. Wenzel** (früher H. Wald) **Röderstraße 45 Ecke Nerostraße Telephon 3145**
Zum Einkellern empfehle alle Arten
Tafel- und Wirtschafts-Obst
zum billigsten Tagespreis Lieferung frei Haus.
Täglich frisches Gemüse.
Annahme von Kartoffel- und Nährmittelkarten.



Donnerstag treffen **prima**
Hannoveraner Ferkel und Läufer
ein bei
Craß-Schierstein, Mittelstraße 15, Fernspr. 225.

Zentrumspartei Wiesbaden

Eine

allgemeine Versammlung der Zentrumswähler

findet Mittwoch, den 8. Oktober 1919, abends 8.30 Uhr, im großen Saale des katholischen Gesellenhauses (Dotzheimerstraße 24) statt.

Es werden sprechen:

Kaufmann Greiff-Wiesbaden über: Die Kommunalwahlen
Pfarrer Blum-Geisenheim über: Unsere Gegenwartsaufgaben

Alle Zentrumswähler, Männer und Frauen, werden gebeten zu erscheinen.

Der Vorstand des Zentrums-Wahlvereins Wiesbaden:
Josef Fink, stellvertretender Vorsitzender.

Offene Stellen

Chauffeur
möglichst in Wiesbaden ansässig, sofort gesucht. Off. u. 5087 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Tüchtige Bau- u. Möbelschreiner gesucht.
Otto Gail, Biebrich a. Rh.

Ein braves in Küche und Hausarbeit erfahrenes **Mädchen** gesucht. Etville, Marktstr. 9.

Jung. Mädchen vom Lande sucht Aufnahme in besserem Hause, wo Dienstmädchen vorhanden, zur Erlernung der feinen Küche, eventl. gegen Vergütung. Off. unter **5112** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkäufe

Ein Fahnen-Schild (in Eisen) zu verk. Wellritzstr. 25, Frtsp.

Zwei Artillerie-Uniformröcke bill. zu verk. Näh. b. **Schneider,** Mainzer Straße 66, Hth. I.

Eine Geige billig zu verkaufen. Näh. bei **Schneider,** Mainzerstr. 66 Hr. I

Ankäufe

Gold- u. Silbermünzen kauft zu hohen Preisen
A. Förster
Telef. 3200, Spiegelgasse 1, II

Korken
Flaschen, Papier, Lumpen, Metalle
kauft stets zu höchst. Preisen
Acker,
Wiesbaden, Wellritzstraße 21
Tel. 3930 Postsch.-K. 19859

Verschiedenes

Pension
Jung. Mädchen sucht Pension in feinem Hause, wo es sich im Haushalt sowie in der feinen Umgangsf. vervollk. kann. Eintritt baldmögl. erwünscht. Off. mit Preisangabe unter **C. C. 5096** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Werkstätte zu mieten gesucht. Nähe Frankfurterstraße bevorzugt. Offerten unter **5107** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kriegsbeschädigter, 23 Jahre alt, mit 30 Mille Vermögen, sucht auf diesem Wege Bekanntschaft eines netten, kath. Mädchens zwecks späterer
Heirat
Offert. mit Bild unter **8097** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Aluminium- und Emaille-Kochgeschirre
in großer Auswahl, ferner **sämtliche Haushaltungs-Gegenstände und Küchengeräte** empfiehlt preiswert in nurbester Qualität
H. Ruwedel,
Wiesbaden, Adlerstr. 5 Ecke Hirschgraben, 1 Minute vom Römertor, Fernruf 4021.

Photogr. Apparate, Geigen, Cellos, auch defekte, **Kinos, Films,** elektr. und mechan. bessere **Spielsachen** kauft zu zeitgemäßen Preisen
Zimmermann,
Wiesbaden, Webergasse 25, Fernruf 3253.

Imprägn., seidene **Damen-Mäntel** sowie imprägnierte **Herren-Mäntel** in bester Qualität u. zu billigsten Preisen vorrätig.
P. A. Stoss Nachf.
Taunusstraße 2, Telephon 227 u. 6527.

½ zöll. Messing-Wasserzapfventile
mass. Mod., laufend greifbar, Großhändler hohen Rabatt.
P. Denig,
Eisengießerei-Depot, Ludwigshafen a. Rh.

Vorzüglich gearbeitete
Metallkämme
per Stück 3.— Mark.
Parf. Altstaetter
Ecke Burg- und Webergasse.

Vergnügungspalast Groß-Wiesbaden
Dotzheimerstraße 19. — Fernruf 810.
Nur noch einige Tage!
Der Schlager von



„Schieber!"
Man lacht sich kapott!
Dazu: Der große Variété-Teil
Anfang: Wochentags 7½ Uhr. Einlaß 7 Uhr. Sonntags 2 Vorstellungen: 3 und 7½ Uhr.

Cigarren-Fabrik-Niederlage



Neugasse 1
Rauchtabak
rein Übersee,
gut brennend, mild, aromat. nur für Wiederverkäufer, von 10 Pfd. an zu haben.

Traubenlese 1919
2 große **Kelltern,** schweres Eichenholzgerüst, sowie **Herdstöcken** zu verkaufen bei
M. Groß & Sohn, Wein-Einkauf
Gau-Bickelheim (Rheinhessen).

Hansa-Transport-Vers.-Gesellschaft
übernimmt:
Landwaren-
Postpakete-
Seewaren-
Flußwaren-
Valoren-
Umzugsgut-
Möbelwagen-
Spezialwagen-
Reiselager-
Musterkoffer-
Reisegepäck-
Versicherungen
General-Agentur
A. Nicodemus & Frhr. v. Nassenbach
Adolfsallee 28.
Fernsprecher 882.



Kaufmännische Lehrgänge
d. Betriebsgemeinsch. kaufm. Verbände
Beginn des Winterhalbjahrs 15. Oktober
Lehr- u. Stundenplan gratis
Anmeldung. v. 9-3 Uhr Geschäftsstelle Sedanplatz 3
Fernruf 6285.

Nassauer Hof, Wiesbaden
Täglich: **Nachmittags-Tee**
von 4½—6 Uhr.

Trauringe in größter Auswahl empfiehlt **Otto Baumbach,** Yorkstraße 32.

Philharmonischer Verein Rheingau
Zweites Konzert
unter gütiger Mitwirkung der Solisten: Frau **Annie Hans Zoepffel** (Sopran), Wiesbaden, Fräulein **Lotte Tarnogrocki** (Alt), Wiesbaden, Herr **W. Gombert** (Heldentenor), Stadttheater Mainz, Herr **L. Kelschau** (Baß), Wiesbaden, Herr **Karl Korn jr.** (Violine), Oestrich und des **Rüdesheimer Männer-Gesangvereins.**
Samstag, 11. Oktober 1919, Anfang 7½ Uhr, Hotel „Deutsches Haus", Geisenheim.
Programm:
Ouverture zu Iphigenie auf Tauris (Gluck), Violinkonzert Nr. 7 (Beriot), Marsch, Militär (Schubert), „Die Glocke" (Gedicht von Fr. v. Schiller), vertont als Oratorium für Solo, gemischter Chor und Orchester (Romberg).
Numerierter Platz Mk. 4.—, 1. Platz Mk. 3.—, hinterer Saal und Galerie Mk. 2.—
Verkaufsstellen: Geisenheim: Papiergeschäft Hillen, Lindenplatz, Zigarrenhandlung Simon, Bahnstraße; Johannisberg: Kolonialwarenhandlung Wendlin Klein; Winkel: Zigarrenhandlung Allendorf, Johannisbergerstraße, Kaufhaus Daw, Hauptstraße; Mittelheim: Kolonialwarenhandlung Moeller, Hauptstraße; Oestrich: Sattlermeister Wilhelmy, Hauptstraße; Hallgarten: Friseurgeschäft Orth, Hauptstraße.

Park-Diele
Wiesbaden, Wilhelmstraße 36, Telefon 6349

Das
Oktober-Programm
überbietet alles bisher Dargebotene

Anfang 8½ Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden
Mittwoch, 8. Oktober, nachmittags um 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Ausgeführt von dem verstärkten Residenztheater-Orchester. Leitung: Paul Freudenberg. 1. Teufels-Marsch (Fr. v. Suppé). 2. Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus" (J. Strauß). 3. Die Schmiede im Walde, Idylle (Michaelis). 4. Unter Palmen, Walzer (Eilenberg). 5. Ouvertüre zur Operette „Grigri" (W. Lincke). 6. Der Wanderer, Lied (Schubert). 7. Fantasie aus der Oper „Martha" (Fr. v. Flotow). 8. Fanfare militaire (Alscher). — Abends 8 Uhr bei aufgehobenem Abonnement im großen Saale: Drittes Sonder-Konzert. G. Mahler. Dritte Symphonie in D für großes Orchester, Alt-Solo, Frauen- und Knabenchor. Leitung: Carl Schuricht. Alt-Solo: Frl. Magda Spiegel, Frankfurt a. M. Frauenchor: Mitglieder des Cäcilien-Vereins, sowie eine Anzahl Konzertsängerinnen und Gesanglehrerinnen. Knabenchor: Schüler des Humanistischen Gymnasiums. Leitung: Gymnasialdirektor Dr. Pressing. Orchester: Städt. Kurorchester. Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes pünktlich geschlossen und nur in den durch Klingelzeichen bekanntgegebenen Pausen geöffnet.

Nassauisches Landestheater
Mittwoch, 8. Oktober, abends 6.30 Uhr, bei aufgehobenem Abonnement: **Alt-Heidelberg.** Schauspiel in fünf Akten von Wilh. Meyer-Förster. — Personen: Erbprinz Karl Heinrich: Wallmann. — Exzellenz Haugk: Gustav Schwab. — Freiherr v. Passarge: Fr. Brückner. — v. Metzing: Hans Rodeck. — v. Breitenbach: Paul Wiegner. — Dr. phil. Jüttner: Ernst Legal. — Lutz: Bernh. Herrmann. — Graf Tetley: Walter Zoller. — Bilz: A. Hummel. — Engelbrecht: Hans Bernhöft. — v. Wedell: R. L. Diehl. — Rüder, Gastwirt: G. Lehrmann. — Frau Rüder: Mimma Engelmann. — Frau Törtzel: Selma Koller. — Kellermann: Max Andriano. — Käthe: Helga Reymers. — Schällermann: Adolf Spietz. — Glanz: Walter Krause. — Reuter: Albert Schäfer. — Ende etwa 9.30 Uhr.

Residenz-Theater
Mittwoch, 8. Oktober, abends um 7.30 Uhr: **Ihre Hoheit — die Tänzerin.** Operette in drei Akten von Walter Goetze. — Ende nach 10 Uhr.

Thalia-Theater Größtes, mod. Lichtspielhaus Kirchgasse 72. Telephon 6137
Harry Piel in dem 5-aktigen Detektiv-Abenteuer **„Der große Unbekannte".** **„Unikum",** Lustspiel in 3 Akten mit Fred Kronström.

Kammerlichtspiele Intime Lichtbildbühne Mauritiusstr. 12 — Tel. 6137
Neues Pathé-Programm in deutscher und französischer Aufschrift! **„Die japanische Nachtigall".** Sensationsdrama aus Japan in 4 Akten **„Ihr Held",** Lustspiel in 3 Akten.